

zellen Vätertexte nicht immer zweifellos sicher. Insbesondere sprechen sich die Väter über den Sinn des ἀπαγγεῖν nicht immer so aus, daß man bestimmt erkennen könnte, ob sie das dunkle Wort im aktiven oder passiven Sinne verstehen.

Die behandelte paulinische Stelle enthält in nuce eine ganze Christologie. Eben darum steht auch die Deutung dieser Stelle mehr oder minder in einem Zusammenhang mit der ganzen dogmenhistorischen Entwicklung der Christologie und dem christologischen Standpunkte der einzelnen Ausleger. Nicht bloß die Grundfrage, ob Christus wahrer Gott ist, sondern auch die Auffassung von der Art und Weise der Einheit des Göttlichen und Menschlichen in Christo, von der sog. Idiomengemeinschaft, von der Kenose u. dgl. wirken naturgemäß zurück auf die Erklärung der schwierigen Stelle Phil. 2, 5—8. Es würden darum die so verschiedenartigen Erklärungen in ein helleres Licht gerückt werden und einen festeren Unterbau gewinnen, wenn bei den einzelnen Vätern und Theologen die Grundlinien ihrer ganzen Christologie kurz herausgestellt würden. Die Egezege dogmatisch wichtiger Schriftstellen war und bleibt eben abhängig von der Entwicklung und Auffassung der betreffenden Glaubenslehren selber und wird um so gründlicher fortschreiten, je enger sie Fühlung nimmt mit der Dogmatik und Dogmengeschichte.

München.

Prälat Prof. Dr L. Abberger.

- 2) **Johannes und Paulus.** Ein Beitrag zur neutest. Theologie von Dr theol. Franz X. Monse, Kaplan in Reinerz. [Neutestamentliche Abhandlungen, herausgeg. von Prof. Dr M. Meinerz, Münster i. W. V. Band, 2. u. 3. Heft.] gr. 8° (VIII u. 213) Münster i. W. 1915, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 5.60.

Die liberale Kritik hat einerseits im Apokalyptiker einen beschränkten Vertreter der ebionitischen Urform des Christentums und somit den Antipoden des Paulinismus, andererseits im Verfasser des 4. Evangeliums den Typus eines konsequenten Gegners der jüdischen Nation gefunden: ebensoviel Gründe gegen die Auffassung des 4. Evangeliums durch den Apostel Johannes.

Zugleich erblicht sie im 4. Evangelium überall Anknüpfungspunkte an die philonische Spekulation und Neigungslächen mit der gnostischen Literatur der nachapostolischen Zeit und eine so offenkundige Abkehr vom historischen Christusbilde der ältesten Quellen des Lebens Jesu, u. zw. speziell des heiligen Paulus, daß die Auffassung dieses Evangeliums durch einen Augenzeugen eine reine Unmöglichkeit wäre.

Es ist ein großes Verdienst vorliegender Arbeit, wenigstens in einigen Hauptpunkten diese zuverlässlichen Behauptungen einmal energisch auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft zu haben und sie ist in allen ihren Ergebnissen eine neue Bestätigung der jedem Kenner der tatsächlichen Verhältnisse gewissen Überzeugung, daß nirgends mit der Wahrheit, dem obersten Prinzip aller Wissenschaft, so leichtfertig umgesprungen wird als in den Kritiken des 4. Evangeliums.

Monse zerstört zunächst den Schein des jüdischen Partikularismus im Denken des heiligen Johannes auf Grund der Apokalypse, der Mitteilungen des heiligen Paulus und der Apostelgeschichte, um dann den religiösen Antijudaismus des 4. Evangeliums als gerechtlich wohlverständliche Denkart des Evangelisten von nationalem Antagonismus zu scheiden und mit dem Fühlen eines heiligen Paulus in vollen Einklang zu bringen.

Im Haupttheile der Untersuchung (S. 49—168) wird die Auffassung des heiligen Paulus von den Hauptideen des Christentums (Verhältnis von Gott und Welt, Christologie, Soteriologie, Rechtfertigungslehre, Kirche, Eschatologie) mit der diesbezüglichen Lehre der Johannesschriften verglichen, wobei sich die von der Kritik statuierten Widersprüche der letzteren teils als volle Übereinstimmung, teils als naturgemäß Fortbildung der paulinischen Ideen

entpuppen. Wir bemerken dabei, daß Monse keineswegs ängstlich überall auszugleichen sucht, sondern die wirklichen Differenzen offen zugesteht und in manchen Punkten hierin weiter geht als ich es für nötig halten würde. So z. B. ist es mir schlechterdings nicht möglich, in der johanneischen Auffassung der Vereinigung zwischen Christus und Kirche, respektive Seele eine Steigerung der diesbezüglichen Anschauung Pauli zu erkennen (S. 146 ff.). Ich würde es auch nicht zugestehen, daß Paulus von der Nähe der Parusie ganz erfüllt war (S. 159 ff.), zum mindesten würde ich dazu einige sehr schwerwiegende Gegeninstanzen aus demselben Paulus zur Geltung bringen und die Frage genauer auseinanderlegen. Auch die Auffassung Pauli über die bereits gegenwärtige Verklärung der „Heiligen“ würde, wenn eindringlicher behandelt, kaum ein Manko gegenüber Johannes übrig lassen. Paulus ist viel weniger ein Mann der *πνευματισμού*, als Monse annimmt.

Im großen ganzen aber ist dieser Teil der Studie eine Frucht ernster Arbeit, unleugbarer Geschicklichkeit und wahrer wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit.

Sehr gut gelungen ist die endliche Abrechnung des Verfassers mit der Kritik auf Grund der gewonnenen Resultate hinsichtlich der Verfasserfrage der johanneischen Literatur, ebenso der positive Erwerb der sachlichen und auch einer dürfstigen sprachlichen Verwandtschaft des heiligen Johannes mit dem Weltapostel (S. 169—200). Genaue Register erschließen die vorzügliche Studie einem raschen Gebrauch. Wir wünschen derselben besten Erfolg.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 3) **Die Engellehre** der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur griechisch-römischen Dämonologie. Von Dr. theol. Friedrich Andres (Breslau). [Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Herausgegeben von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XII. Band, 3. Heft.] (XX u. 183) Paderborn 1914, Herd. Schöningh. M. 6.—.

Die Dämonen der Griechen und Römer sind Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen. Man dachte sich dieselben teils als Ahnengeister, teils als eigene, von diesen verschiedene Wesen. Am meisten entwickelt ist die Dämonenlehre bei Plutarch. Die Apologeten haben die Engellehre nur aus der Heiligen Schrift geschöpft. Dagegen wurden sie in der Lehre von den bösen Geistern neben der Bibel auch vom Zeitgeist beeinflußt. Den Nachweis hierfür erbringt der Verfasser mit Fleiß und Sorgfalt unter Benützung einer umfangreichen Literatur durch zahlreiche griechische Zitate. Zu bemerken wäre, daß in der Timäusstelle (S. 166) das von Becker, Hermann u. a. vor *εθελοντος* eingeschobene *μη* zu streichen ist.

Graz.

Prof. Dr. A. Michelitsch.

- 4) **Die Toleranz.** Von Artur Vermeersch S. J., Dr. jur. et rer. pol., Prof. der Moraltheologie und des Kirchenrechtes. Deutsche Ausgabe von Dr. theol. et phil. Albert Sleumer. 8° (XXVI u. 334) Freiburg i. Br. 1914, Herdersche Verlagshandlung. K 4.20, geb. in Leinwand K 5.40.

Verfasser hat es verstanden, die heikle Frage der Toleranz prinzippetreu und friedliebend zugleich, nicht nur mit großer Literatur-, sondern auch Menschenkenntnis zu lösen. Er geht aus von der Toleranz im Leben des einzelnen, um dann über die kirchliche und ausführlich über die bürgerliche Toleranz (S. 94—241) zu reden. Er bespricht die Ausübung dieser bis zum 16. Jahrhundert, von da bis zur französischen Revolution und endlich zu unserer Zeit. Mit Entschiedenheit bekämpft er das Schwertrecht der Kirche, da dieses sich weder aus der Autorität, noch aus der Tradition, noch aus der